

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 18mal wöchentlich.
Wochenpreis:
Mittler monatl. 70 S., viertel. 1.10 M.
Durch Träger und Karren:
Monatl. 80 S., viertel. 1.20 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Wagenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Restmenge 1.00 M.
Wagenpreise:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisdruck:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 819.

58 Abend-Ausgabe.

Montag, 1. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Deutsche Angriffe bei Mlawa

Mehrere Ortschaften erobert. — Die Deutschen erneuern ihre Angriffe südlich der Pilica.
Im Westen nichts Neues. — Außer dem Kaiser ist auch der Reichskanzler zu kurzem Aufenthalt
in Berlin eingetroffen. — Aufstand in Britisch-Zentralafrika.

Ein Besuch der Schlachtfelder von Soissons.

Der Unterseebootkrieg gegen die englische Handelsflotte.

Sir Conan-Doyle, der Vater des Allermitteldetektivs Sherlock Holmes, hat kurz vor Ausbruch des Krieges im „Strand Magazine“ eine Erzählung veröffentlicht, in der er schildert, wie einer der kleinsten Staaten Europas (man darf etwa Holland im Auge haben) mit einer Flotte, die insgesamt nur einen Wert von 30 Millionen hatte, das stolze England in kurzer Zeit bezwingt. Die englische Regierung hat dem kleinen Staate ein mit 48 Stunden befristetes Ultimatum infolge kolonialer Grenzstreitigkeiten gestellt. In der Erkenntnis ihrer vollständigen Ohnmacht wollen der König und sein Minister des Auswärtigen sich den Forderungen Englands unterwerfen; der Flottenchef aber hat zu der Besprechung den Kapitän Job. Sirius mitgebracht, der sich erhebt, England mit 8 Unterseebooten zu besiegen. Nach anfänglichem Sträuben stimmt der König dem Plane zu. Sirius gibt jedem Unterseeboote seinen Platz, und der Krieg beginnt. Die Engländer vernichten in wenigen Stunden die aus 2 Minenschiffen, 4 Kreuzern und 20 Torpedobooten bestehende Flotte des kleinen Staates und besetzen die Hauptstadt. Gleichzeitig beginnt Kapitän Sirius seine Tätigkeit. Er versenkt einen englischen Handelsdampfer nach dem anderen. Ungeheure Getreidevorräte, Viehtransporte und dergleichen werden vernichtet, und in England bricht eine Hungersnot aus, die dem kleinen Staate schließlich den Sieg gibt.

An diese Erzählung mußte man denken, als Großadmiral v. Tirpitz von einem Unterseebootkrieg gegen die englische Handelsflotte als Gegenmaßregel gegen Englands menschenfreundliche Absicht, Deutschland auszulagern, sprach. An diese Erzählung muß man jetzt wieder denken, da der Draht die Meldung brachte von der Vernichtung nicht weniger als fünf englischer Dampfer und der schweren Beschädigung eines sechs durch deutsche Unterseeboote. In England selbst wird die Erzählung, die zwar gleich großes Aufsehen erregt hat, aber immerhin von den meisten doch nur als das Phantasieerzeugnis eines an abenteuerlicher Erfindung überreichen Kopfes eingeschätzt wurde, jetzt wohl ernster genommen werden. Ein furchtbares Mementoeil winkt dem gewissenlosen England entgegen — möge es sich erfüllen!

Vor allem ist der Kriegsschauplatz der neuen Taten bemerkenswert. Bisher war der am weitesten von der heimischen Küste vorgeschobene Posten, auf welchem unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgange des Kanals. Nun breitet sich unsere Unterseebootoffensive bereits in der Irischen See aus, in der Nähe der Insel Man auf dem 54. Breitengrad, das heißt also auf der westlichen Seite von England. Die englische Presse meinte in den letzten Wochen verschiedentlich, der angekündigte Handelskrieg wäre nicht einst zu nehmen. Die neueste Tat unserer Unterseeboote wird die Engländer zu der Ueberzeugung bringen, daß ihre Handelschiffe nun auch westlich ihrer Insel nicht vor Angriffen deutscher Unterseeboote sicher sind.

Taten des 21.

Der Kommandant des Unterseeboots 21 ist Kapitänleutnant Otto Herking, Sohn des Geheimrats Prof. Dr. Herking in Kreuznach. U. 21 hat, soweit bekannt geworden ist, bisher den englischen Kreuzer „Patriarch“ und 5 englische Handelschiffe in den Grund geholt. Und zwar die Dampfer „Malachite“ und „Pyros“, sowie neuerdings in der Irischen See die Dampfer „Veneruassen“, „Cinda Mought“ und einen, dessen Name noch nicht bekannt ist. Kapitänleutnant Herking ist bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet.

Umtl. Tagesbericht vom 1. Febr.

Großes Hauptquartier, 1. Febr., vorm. (Umtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts Wesentliches zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der östpreussischen Grenze nichts Neues. Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt.

In Polen südlich der Weichsel gewonnen wir weiter an Boden.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert. Oberste Heeresleitung.

Paris, 1. Febr. (T. U. Tel.)

Zum Angriff deutscher Unterseeboote an der französischen Küste wird in Bestätigung unserer Vermutung noch gemeldet: Der torpedierte Dampfer „Takomaru“ ist japanischer Herkunft und fuhr nur unter englischer Flagge. Die Besatzung betrug 57 Köpfe. Durch einen Fischerdampfer wurde die Mannschaft an Bord genommen. Die „Takomaru“ hatte als Ladung 97 000 gefrorene Hammel für England und eine Anzahl Kleidungsstücke für belgische Flüchtlinge. — Die Torpedierung des englischen Dampfers „Maria“ erfolgte am Samstag nachmittags 1 Uhr; es bestätigte sich, daß von der Besatzung niemand umgekommen ist.

London, 1. Febr. (T. U. Tel.)

Die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der Irischen See hat hier den größten Eindruck gemacht. Erst durch Extrablätter erfuhr die Bevölkerung die Vernichtung dreier englischer Handelschiffe, die unmittelbar an der englischen Küste erfolgt ist. Da Sonntag die großen Blätter nicht erscheinen, sind noch keine Kommentare des Vorganges zu verzeichnen.

Der Untergang des französischen Unterseeboots.

Kopenhagen, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Der französische Marineminister Kugaaneur teilte über die Ursache des Unterganges nichts mit. Es gilt aber für wahrscheinlich, daß „B. 210“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert oder aber von einer deutschen Dänenbatterie in den Grund geschossen worden ist.

Auch der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 1. Febr. (T. U. Tel.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

Der Kaiser über die Landwehr.

Berlin, 1. Febr. (T. U. Tel.)

Der Sonderberichterstatter der „Dsch. Tagesztg.“ auf dem Westlichen Kriegsschauplatz meldet aus dem Großen Hauptquartier:

Die Rebe, die der Kaiser an seinem Geburtstag an ein mitteldeutsches Landwehrbataillon hielt, welches bisher im

Großen Hauptquartier Dienst getan und jetzt zur Front überstellt ist, lautet, wie ich erfahre:

„Guten Morgen, Landwehr! Ich spreche Euch Kameraden meinen Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front zu kommen, in Erfüllung geht, und meinen Dank, daß Ihr Eure Sache hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden mit Euch. Ich weiß, was ich in meiner Landwehr habe. Ueberall, wo die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen, im Osten und in den Vogesen. Erst kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmutiger Tapferkeit und Berachtung der Gefahr eine wichtige Höhe für uns und den Feind hinuntergeworfen hat. Wo macht es ebenso. Lebt wohl! Meine Segenswünsche begleiten Euch.“

Nachdem der Kaiser von dem das Bataillon vorführenden Oberleutnant erfahren hatte, daß es in den Bereich der Armee des Kronprinzen abdrückte, wandte er sich lächelnd, nochmals an die Mannschaft: „Na, da grüßt mir meinen Sohn!“ Das Bataillon antwortete mit einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.

Woher soll der Menschenesatz in Frankreich kommen?

Genf, 1. Febr. (Sig. Tel. Str. Hu.)

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hielt eine Sitzung wegen der künftigen Ersatzmittel bei der verminderten Bevölkerung ab. Einseitige Verheeren ist nicht, daß die Lage Frankreichs sichtbar sein werde. Sogleich die offiziellen Feststellungen ungenau seien, werde es Generationen bedürfen, um die Lücken auszufüllen. Da das Zweitkindesystem derzeit eingewurzelt sei, daß eine Vermehrung der Geburten schwer erzielbar sein werde, müßten sofort Schritte, die die Ausgeglichenheit beleuern und bei minderreichen Familien eine ausreichende Begünstigung vorsehen, erlassen werden. Staatsrat Colson wünschte den daß gegen die Fremden nicht künstlich gehandelt, denn Frankreich werde die Arbeitskräfte des Auslands brauchen, um seinen Welttrag zu können.

Die Brotversorgung in Frankreich nach deutschem Muster.

Genf, 1. Febr. (T. U. Tel.)

Die Frage der Brotversorgung beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich im steigenden Maße. Für Paris hat die Intendantur große Vorräte an Getreide angekauft, um sie zu normalen Preisen wieder zu verkaufen. Für die Provinz sind Vorratshinrichtungen jedoch noch nicht getroffen, jedoch namentlich in den südlichen Gegenden, die kein Getreide hervorbringen, eine Steigerung der Brotpreise eingetreten ist. Der Ministerrat hat sich infolgedessen mit dieser Frage zu beschäftigen gehabt. Die Lösung wurde nach deutschem Muster vorgeschlagen: Die Getreidevorräte werden requiriert und durch Vermittlung der Präfekten den verschiedenen Gemeinden zugeteilt. Außerdem sollen die Vorräte durch Ankauf im Auslande ergänzt werden.

Aufstand in Britisch-Zentralafrika.

Amsterdam, 1. Febr. (T. U. Tel.)

Nach amtlicher Londoner Meldung berichtet der Gouverneur von Nyassaland, daß unter den Eingeborenen des Gebietes zwischen Somba und Mantyre ein Aufstand ausgebrochen sei. In der Nacht zum 23. Januar griffen Anständliche eine Niederlassung der Weißen an, töteten drei Personen und verwundeten eine. Mehrere weiße Frauen und Kinder wurden mißhandelt, später aber wieder freigelassen. Mehrere Aufständische wurden gefangen genommen und hingerichtet.

Verhärfung des russischen Vorgehens in Lemberg.

Wien, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Dießige Flüchtlinge erhielten aus Lemberg die Mitteilung, daß dort die russischen Verwaltungsgänge seit einigen Tagen gegen die Bevölkerung, namentlich gegen die Juden, jetzt mit noch größerer Strenge vorgehen als bisher.

Bulgarien und Serbien.

Wien, 1. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Die bulgarische Presse sieht unter dem Eindruck des letzten serbisch-bulgarischen Grenzzwischenfalls, wo es sich um einen unmittelbaren Einbruch in bulgarisches Gebiet handelte, wobei serbische Grenzsoldaten in Mazedonien bulgarische Flüchtlinge von bulgarischem Boden wegkloppten. Die bulgarische Regierung lenkte in tatkräftiger Weise die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf die Unhöflichkeit solcher Zustände, und von verschiedenen Seiten wurden ganz offene Drohungen an die serbische Adresse gerichtet, daß bei einer Wiederholung eines solchen Falles die Forderung von Genugtuung unverzüglich erfolgen werde.

Auf den Schlachtfeldern von Soissons.

Unter nach dem Westen entsandener, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegesberichterstatter, Herr Julius Hirsch, schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht:

Deutsches Großes Hauptquartier, 27. Jan. 1915.

Wenn man die Höhen von Vregny erklimmt und das Gelände, auf dem die entscheidenden Gefechte vor Soissons in den Tagen vom 10. bis 15. Januar stattfanden, durchwandert und durchstochen hat, dann kommt man zu dem generellen Schluß, daß nicht — wie die französischen Journale glauben machen wollen — das Austreten der Aisne und das Hochwasser schuldtragend an der Niederlage der Franzosen waren, sondern ein ungemein geschickter Angriff der Deutschen, welcher in erster Linie dem Angriff der Franzosen zuvor kam und von dem prächtigen Heldennut und einer über alle Hindernisse dahinhürrenden Kraft der deutschen Soldaten zum Siege getragen wurde.

Es war auf dem größten Teil der Schlachtfelder von Soissons bis unten in dem Dorfe Crouy, geführt von einem Jägerleutnant, der an dem Sturme auf dieses Dorf teilgenommen hat, und steht unter dem tiefen Eindruck der glänzenden Kämpfe, mit denen der deutsche Soldat wieder bewiesen hat, daß seine Angriffslust trotz des monatelangen Kriegesfrühe frisch ist, wie in den ersten Tagen dieses Krieges. Jede Stelle dieses Schlachtfeldes, jedes Kreuz aus frischen Gräbern meldet hier von dem Opfermut des deutschen Volkes, dem der Sturm vor Soissons manche Wunde geraubt hat.

Man soll bei einem gefallenen französischen Obersten vor Soissons über Conon le Chateau hinaus bis Brolemberan vorstehen. Der Befehl traf sie in folgender Lage: Nördlich und nördlich Soissons zieht die Aisne in vielfachen Windungen durch die breite Ebene nördlich der Bahn, die von Reims über Soissons nach Paris führt und sich südlich Soissons mit der aus nordöstlicher Richtung heranziehenden Bahnlinie Raon-Soissons vereinigt. Am nördlichen Ausgange des Dorfes Crouy lag an dieser Bahnlinie die Station Crouy — heute nur noch ein Trümmerhaufen. An dieser Station hatten die Franzosen eine Barrikade gegen Norden errichtet. Bahnschwellen liegen hier aufeinandergerückt, darüber Holzstämme und Erdschütten. Rechts von der Bahnlinie führt eine Straße in nordöstlicher Richtung via Crouy nach Raon. Nördlich von dieser Straße steigt über dem Flußtal der Aisne die keilförmige Höhe von Vregny an, westlich von ihr geht es über Höhenfelder, die stark verumpft sind, dann über schmale, schluchtenreiche, mit Knäuelholz stark bewachsene Gänge zur Höhe 132, deren Südabhang hinunter nach Soissons führt. Ein Döhlweg, der in den erbitterten Kämpfen des 11. und 12. Januar eine besondere Rolle spielte, zieht sich vom Plateau dieser Höhe in westlicher Richtung gegen Crouy, das am 10. Januar von Franzosen voll war. Von Crouy aus zogen sich nun die Schützengräben im Winkel von etwa 45 Grad nach Nordost und Nordwest auf die Höhen von Vregny und 132, wo sie in einer Entfernung von etwa 80 Metern, an manchen Stellen von kaum fünfzig Metern gegenüberlagen. Stachel-Drabhindeväse waren fast keine Vorgärten vorgebaut. Auch an



dem Abhange der Höhen zogen französische Schützengräben im guten Schutze kleiner Wäldchen in vielen Windungen aufwärts. Nördlich von Crouy bei Clarnoy jenseits der Höhe 132 standen deutsche Handbiken. Feldhandbiken hatten ihre Stellung im Wald über Sous la Perrière, einem kleinen Döhlweg, das wohl nicht mehr als acht Händchen zählt.

Die Kämpfe auf der Höhe 132.

In den Tagen nach dem bekannten Armeebefehl Joffre's begannen die Kämpfe auf den Höhen über Soissons. Auf dem breiten Plateau der Höhe 132 lagen sich die Gegner hier seit Wochen gegenüber: Die Franzosen auf erhöhten Stellen, im Rücken kleine Wäldchen, achtzig bis hundert Schritte gegenüber im freien Gelände die Deutschen, oft unter dem heftigen Feuer der schweren französischen Artillerie. In diesen Schützengräben lag das Leibregiment Nr. 8 (Frankfurt a. d. Ober). Stundenlang waren diese Braven dem Schutze schwerer Geschütze ausgeleitet. Granate auf Granate wühlte ihre Gräben auf, die Maschinengewehre teilweise unter dem Schutze begrabend. Am Montag, den 11. Januar, bereiteten die Franzosen den Sturm auf die deutschen Stellungen vor. Das französische Artilleriefeuer auf die Schützengräben des Leibregiments war so heftig, daß dieses freudig seine Stellungen vorübergehend räumen mußte. Schon vorher hatte man auf beiden Seiten versucht, Sappen vorzubringen (das sind Gräben, die senkrecht auf die Schützengräben zum Zwecke hinüberzuführen). Dadurch war das Grabengewirr auf dem Plateau ein noch größerer geworden. Die Franzosen stiegen nach und besetzten die von den Deutschen verlassenen Teile der Gräben. Das geschah im herankommenden Abenddunkel.

Und nun folge ich bei der Schilderung der weiteren Ereignisse der Erzählung meines Führers, Leutnants O. vom Pöblicher Jäger-Bataillon:

„An der sechsten Stunde drangen die Franzosen in das Gehölz, welches auf dem Abhang der Höhe 132 zur Straße Crouy-Raon liegt. Unten im Döhlweg und im Wäldchen vor Sous la Perrière lagen wir Jäger. Die Franzosen hoben sich langsam durch das Holz auf den freien Abhang vor, der vor uns sich breitete. Nun gingen wir zum Sturm auf die Anhöhe vor. An der Spitze der Kompanie Hauptmann von Bieren!

Unter begeisterten Hurraufen stiegen wir hinauf. Da fiel ein Mann, dort einer. Die glühenden, leidenschaftlichen Worte vorwärts! Vorwärts! Wer den ersten Schuß erhält, stirbt, bis er den zweiten bekommt! Das Klang wie ein Aretentruß! Immer mit dem Bajonett vor, hinauf, die Steine krachend. Das ging wie eine Welle hinauf, trotzdem der Rehm des Alters wie Ketten an den Hüften hing. Die Franzosen rückten zurück. Wir hatten wieder das Plateau; um die Gräben oben entwickelte sich nun ein erbitterter Kampf. Binnen kurzer Zeit waren mehrmals Deutsche und Franzosen an einer Stelle, die Bajonetts arbeitete. Manche Gräben waren gleichzeitig von Deutschen

und wenige Schritte weiter von Franzosen besetzt. In dieser Stunde hat hier mancher unserer Soldaten Heldentaten besonderer Art ausgeführt. Ein Gefreiter hat mit 40 Handgranaten hier allein einen Schützengraben gesäubert. Er kroch von Meter zu Meter, und rief die Leute an. Wenn sie schossen, warf er verderbenbringende Granaten. Die und da klang es an sein Ohr: Ruhe, Ruhe, hier Jäger, drei! Dann kroch er weiter zehrendert Meter lang sein tobringendes Geschäft! Die Hilferufe der Verwundeten waren gräßlich! Man lag so nahe beieinander — eine Unterscheidung, ob Deutsche oder Franzosen nach Hilfe riefen, war schwer. Unsere Leute krochen todesmutig umher, um Verwundete zu suchen. Es kam auch vor, daß Franzosen die Frage „Ist dort Jäger?“ bejahten und so von uns zum Verbandsplatz gebracht wurden. So schleppte der Führer von Krojig einen Verwundeten auf dem Rücken herbei, der ein Franzose war. Am nächsten Tag ist Krojig gefallen.

Die Barrikadenkämpfe um den Döhlweg.

Gleichzeitig mit dem Sturm auf das Plateau hatten die Franzosen auch einen Angriff auf den erwähnten Döhlweg eingeleitet, der von der Höhe 132 bis zum Bahnhof von Crouy führt. In diesem Döhlweg, der mit Granaten gepflastert war, hatte das Leibregiment seine Unterstände guttensartig eingebaut. Die Deckungen erwiesen sich kräftig und widerstandsfähig. An der rechten Seitenwand des Döhlwegs führten schmale Kletterstige zu den baufertigen artig angeordneten höheren Stellungen, welche die Bezeichnungen „Engelsburg“, „Rattenbau“, „Kattenbau“, „Dachbau“ und „Mäuseloch“ führten. Um diese Positionen entspann sich ein heftiger Kampf. Ihr Besitz wäre eine starke Bedrohung des Döhlweges gewesen, der am südlichen Ende mit Baumstämmen und Sandfäden verbarrikadiert war. An dieser Seite vier Meter hohen Barrikade tobte in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein heftiger Kampf mit dem Bajonett, während von einer mehr rückwärts befindlichen erhöhten Stellung der Deutschen unter anster Deckung Geschützer den unten anstürmenden Franzosen schwere Verluste beibrachte. Von den Positionen konnte nur eine, die „Engelsburg“, vorübergehend in den Besitz des Feindes gelangen. Der Kampf um den Döhlweg war für die Franzosen vergebliche Mühe. Ich möchte nicht einer Episode vergessen, die recht augenscheinlich zeigt, wie verächtlich die Franzosen ihr Menschenmaterial behandeln und welche Gefährte wir dem verwundeten Feinde entgegenbringen. Einer unserer Sanitätskämpfer hörte in der Nähe der Position, um die mit abwechselndem Glück gekämpft wurde, Hilferufe. Er kriecht näher und findet einen schwerverwundeten Franzosen in einem Granatenloch. „Ich muß deine Hände!“ Der deutsche Sanitätskämpfer holte zwei Kameraden und sie versuchten den Verwundeten, der bis über die Brust von Erde verhäutet ist, herauszuziehen. Das muß ihm fürchterlich schwerer gefallen sein, er brüllt in seinen Schreien auf und lenkt dadurch das Feuer der Franzosen auf

Wo ist Puschinski?

Die Darstellung der tapferen Laten „Puschinski“ (vergl. Nr. 523 der „Wiesb. Ztg.“ 1914), der sich bei Kriegsausbruch unerbittlich aus einem teilnahmslosen in einen ebensovollregamen, wie pflichtvollen Soldaten verwandelt hat, brachte unserem Kriegsberichterstatter im Osten eine große Anzahl von Zuschriften ein, darunter auch die folgende zweier Damen, die wir hier zugleich mit der Antwort unseres Kriegsberichterstatters wiedergeben.

Herr v. Roschinski schreibt uns:

Vor kurzem erhielt ich von zwei Damen eine schön gereimte Anfrage nach „Puschinski“. Sie hatten ihre Adresse auf die angegebene Antwortnote geschrieben, die für die Antwort auch säuberlich zurückgelegt wurde. Die Tüde des Objekts ist bekannt, die Antwortnote geriet ins Verborgene, nicht mehr Auffindbare; und so bleibt mir nichts übrig, als die freundlich besorgten Damen auf Markt und Straßen suchen zu gehen, indem ich ihre Anfrage und meine Antwort öffentlich verlesen lasse.

Frage:

Berehrter Herr Berichterstatter, Was macht Puschinski, wo steckt er, was hat er Merkwürdiges wieder ausgeheckt? Haben Sie Ihr Versprechen vergessen, Neue Daten zu senden, zu melden Von diesem löchlichen, östlichen Helden? Sein Konterfei hat es fertig gebracht, Daß ein Aug' weint, das andere lacht. Daß er dem Feldwebel vorgekammelt Die neueste Tat, halb verjähmt, halb „bedammelt“, Sind des Ades Zwelchen noch immer trumm Und, was drauf stit, daselbe Gemisch von dumm Und von schlau? Von feiseverachtender Wesenheit Und kindlich reiner Tapferkeit? Mitten im Kriegesberuf, in dunkelster Not Löst lockende Nahrung Herr Don Quijote. Auf denn, Herr Sänger, das Saitenspiel her. Es klinge noch einmal Puschinski zur Ehr.

Und im voraus, Herr Sänger, wärmen Sie Dank Von einer, die kurz ist, und einer, die lang.

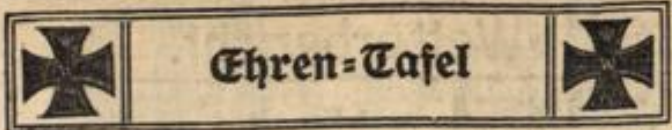
Antwort:

Erst heute, lang und kurze Dam' Ihre Karte zu mir kam, Weil — wie es bei Damen nicht eben selten — Die Aufschrift falsch. Doch ich will nicht schelten, Puschinski hat seit meiner Mär An jedem Finger 8 Damen und mehr, Die ihn mit Gaben überhäufen; Ihn in Verwunderung schier ersäufen. Vielleicht hat er Liebesbriefe zu schreiben, Oder denkt gar daran sich zu beweisen, Oder sein Feldwebel hat kein Papier, Und so lieh ich ohne Nachricht hier. Denn jene Leute sind unten in Polen. Jetzt es sich dann, daß dieser Braue Noch weiteres beigetragen habe, Den Feind zu schwächen bei Tag und Nacht, Wird alles gleich sauber zurechtgemacht: Beim Donner der Schlächten rechts und links, Und Ihr seit in der Zeitung wieder das Ding. Daß Ihr von Neuem daran ermeht, Und es, bitte, im Frieden auch nicht vergeht: Das Erste und Höchste auf dieser Welt War gestern, ist heut und bleibt immer: der Held. Rudolf v. Roschinski, Kriegsberichterstatter.

Theater und Konzerte.

Der „Wiesbadener Männergesangsverein“, der in diesem Winter gleich den meisten übrigen Gesangsvereinen von größerer konzertlicher Aufführungen Abstand genommen, hatte gestern im Festsaal der „Wartburg“ einen „Vaterländischen Abend“ veranstaltet, dessen Programm ausschließlich von Mitgliefern des Vereins befristet wurde. Die Einleitung bildete das „Niederländische Dankgebet“ von Krenfer, an das sich ein von dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn von Jbell, verkürzter und von Fräulein Rummel höchst schwungvoll vorgetragener

„Vorspruch“ angeschlossen, dessen weisevolle Wirkung durch die neue A. B. Leichter'sche Weise der alten Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ noch wesentlich verbellt wurde. Alsdann erschien Herr von Jbell selbst auf der Rednerbühne, um — anfänglich an den vor wenig Tagen stattgehabten Geburtstag des Kaisers — in warmen, zu Herzen gehenden und mit stürmlichem Beifall aufgenommenen Worten der besonderen Pflege zu gedenken, die deutsches Volk und deutsche Art, namentlich auch das deutsche Volkslied stets bei unserem Kaiser gefunden. Mit dem von der gesamten Festversammlung begeistert gelungenen „Deutschland, Deutschland über Alles“ fand dieser erste Teil seinen Abschluß. — Der Rest des Programms brachte eine Anzahl von patriotischen Chorwerken und durchaus wohlgelungenen, der Bedeutung des Tages entsprechenden Einzelsongvorträgen. Von den ersteren waren es neben dem nie versagenden „Morgenrot, Morgenrot“ und A. Wilhelm's mit glühender Begeisterung gelungener „Wacht am Rhein“, die beiden neuen. Frau Sophie Stud gewidmete Ehre von Arthur Fleischer, deren Erstausführung großem und berechtigtem Interesse begegnete. Sowohl „Die deutsche Schrift“ (Text von Leo Meyer), wie das A. de Norasche „Lied vom Hindenburg“ erwies sich als echt volkstümliche, im heutigsten Zeit besonders freudig zu begrüßende Chorlieder, für deren Klotten und reich nuancierten Vortrag die Zubörerlichkeit sowohl dem unter Leitung des Herrn Professor Mannschädel stehenden Sängerkorps, wie auch dem, der Aufführung beiwohnenden Komponisten in allerwärmster und herzlichster Weise dankte. — Gleichfalls sehr freundliche Aufnahme fanden die Gesangsbeiträge der Frau Else Beckler, sowie der Herren von Walle, Gerhardt, Ritter und Eberhardt, die sich fast alle auf härmliches Verlangen an einer Jugend vereinen mußten. Ein Violinvortrag des Herrn Fr. Robinson (A-dur-Romane von Beethoven) und einode von Fräulein Rummel sehr temperamental reaktierte moderne Dichtungen (M. Pressers „Den Helden von Jitta“ usw.) vervollständigten das reiche Programm des Abends, für dessen wohlgelungenen Verlauf Herr Professor Spamer, der frühere erste Vorsitzende, dem Vorstand und sämtlichen Mitwirkenden in seinem eigenem, wie im Namen der so zahlreich erschienenen Vereinskmitglieder herzlich dankte.



Ehren-Tafel

Der Offizier-Stellvertreter Lehrer G. Massenkeil zu Vorchhausen, jetzt im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 258, wurde zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen vom 28. bis 30. Dezember in Frankreich wurde dem Unteroffizier Kurt Sturm aus Nidderheim das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Er ist Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 80 und bereits seit Oktober Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Leutnant der Reserve Bruno aus Simmern und dem Musikant Georg Conrath aus Argental verliehen.

Dem Oberleutnant z. S. Schmidt vom Stabe z. M. Minenschiffs „Kassau“, dem Oberleutnant z. S. Senfardt, Kommandanten eines Sperrlehrtagezuges, dem Oberwachtmeistersmannen Bode, dem Heizer der Reserve Petruhn, beide von demselben Bataillon, dem Oberleutnant Edelbüttel vom z. Marine-Inf.-Regt., dem Leutnant d. Res. Hermens von der 12. Matrosen-Abteilung und dem Minenbootmannschaften Klöber von der Minenabteilung wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Die drei Samariter, die sich zurückziehen mußten. Dreimal in dieser Nacht machten sie noch den Versuch, dem Unglücklichen zu helfen. Stets vergeblich, immer wieder schossen die Franzosen, wenn die Deutschen den wehklagenden Verwundeten bergen wollten. Als am nächsten Morgen die Franzosen wieder angriffen, setzten sie sich auch in den Besitz dieses Platzes. Zwei Tage später wurde er endgültig von uns erobert. Unsere drei Sanitätskolonnen suchten den Platz, wo der Franzose gelegen hatte. Da lag er — trotzdem seine Handlente zwei Tage im Besitze der Stelle gewesen sind — wie am dem ersten Tag in der Erde. Er war tot.

Ich habe eben erwähnt, daß die Franzosen im Morgengrauen des 12. Januar versuchten, ihre am vorhergehenden Abend verlorenen Stellungen zurückzuerobieren. Ihr Angriff gelang nur zum Teil; sie konnten nur eine geringe Strecke der deutschen Gräben wiedergewinnen, nachdem sie beträchtliche Verluste im Laufe der Nacht erlitten hatten, zumeist Juaven und Turkos, welche auch mit einem eigenartigen Hadmeier im Nahkampf zuhauen. Aus dem offiziellen Bericht ist bekannt, daß nun die Deutschen am Vormittag des 12. Januar zum heftigen Gegenangriff übergingen, der aber nicht, wie die Franzosen erwarteten, sich wieder gegen die Höhe 132, sondern gegen ihre Stellungen auf den Anhöhen von Bregny richtete.

Der Sturm aus dem Steinbruch.

An der Straße Laon-Crouy nahe der Ferme Perrière liegt der Steinbruch, aus dem das Infanterie-Regt. Nr. 48 wie aus einem großen Kaskenloch über Sturmlaternen aus Baumstämmen den heidenhaften Sturm gegen die Anhöhe von Bregny unternahm. Wir stiegen über diese Sturmlaternen etwa drei Meter auf das freie Feld hinauf. Drohend röhren sich noch jetzt die Schichtarten der verfallenen französischen Gräben hinter zerhackten Drahtverhauen gegen die frühere Stellung der Deutschen. Im hellen Licht erschienen plötzlich an jenem denkwürdigen Tag die Gefallen der deutschen Soldaten über der Brüstung des Steinbruchs. Die Raketen schossen sie auf den Sturmleitern empor und dann ging es durch das französische Vei vorwärts. In zwanzig Minuten waren die feindlichen Gräben erobert. Die ein Mädeschwarm gingen die Franzosen zurück; die Deutschen stürzten nach, und schon wenige Minuten später kamen die ersten Gefangenen zum Steinbruch zurück. Die Front der Deutschen, die beim ersten Sturm gegen Süden gerichtet war, wendete sich nun gegen Westen. Durch Gestrüpp und Wäldchen ging es nun hinunter, über die Chaussee hinweg, durch Rübenäcker und Wiesen bei Sous le Perrière vorbei hinauf zum neuen Sturm gegen die Höhe 132. Gleichzeitig bombardierten schwere deutsche Mörser Crouy, gegen das eine Jägerkompanie vorging. Bei den ersten Häusern von Crouy wurde heftiges Infanteriefeuer gewechselt. Zwei andere Jägerkompanien stürzten mit dem Leibregiment und den wackeren Soldaten aus dem Steinbruch die Höhe. Bei diesem Sturm fiel der tapfere Hauptmann Bieren durch einen Herzschlag. Ein erbittertes Gefecht entwickelte sich im Juavenwäldchen, in dem französische Reservisten lagen. Sie wurden den halben Abhang hinabgeworfen. Die französischen Gefangenen später ausfragten, wurde hier auch der gesamte Stab eines Juavenregiments durch eine große Mine eben bei einer Beschießung ausgabe getötet.

Nachdem der Abhang der Höhe von Bregny von den Jägern genommen war, stürmte Leutnant G. mit einem Zug nach Crouy, wo 68 Franzosen aus den Gräben vor den ersten Häusern herausgeholt wurden. Er schlug die Feldbahn einer Höhe zurück, in die sich die Franzosen versteckt hatten und rief „La guerre est finit“ (Der Krieg ist zu Ende). Die Franzosen kamen geradezu freudig aus ihrem Unterschlupf heraus.

Am Mittwoch, den 13., war an dieser Stelle, dem rechten Flügel der Deutschen Ruhe. Dafür eroberte der linke Flügel und die Mitte die Hochfläche von Bregny. Am 14. nahm der rechte Flügel seinen umfassenden Angriff wieder auf. Crouy wurde erobert und die Franzosen auf den Abhängen der Höhe 132, die ins Nidderthal führen, mußten sich ergeben. Am 15. Januar wurde das ganze Vorgelände bis an die Älve von den Deutschen besetzt.

Nun wird an der Anfräumung der Schlachtfelder gearbeitet. Spuren wilden Kampfes sieht man überall. Bei den Schützengräben liegen Kappis und Uniformstücke, Konfervenbüchsen, Schmalz, Decken und Brot, alte Krüge und zerbrochene Waffen. — Das Gelände erzählt von wilder Flucht. Vor den Höhlen, in denen sich die französischen Offiziere einlogiert hatten, liegen viele Champagnerflaschen und Zigarettenblechbüchsen, dazwischen Gräber, die frisch aufgeworfen sind, und Zeugen französischen Schmuckes. Aus manchen Gräbern, in denen Tote ruhen, ragen einfache Holzkreuze. An der Chaussee von Crouy aber, diesem arm-seligen, zusammengeschossenen Dorf, dessen Ruinen im Nebel wachen, liegen deutsche Gräber frisch und sorgsam angelegt. Aus weissem Kalkstein sind die Grabsteine. Buchsbäume, Eichenpalme und Efeu umranken sie und die Gräber. Drüben liegt wie ein Eisenkreuz die Älve, weiter rückwärts ragen die mächtigen Türme des Domes von Soissons, dunkel, jorntig, verlassen. Die Stadt ist leer, fast wie die Mähen ihrer Kathedralen. Vor dieser Stadt hat Chlodwig Bonaparte den letzten gallischen Römer besetzt, und der Deutsche, der von den Höhen Bregny's hinabblitzte, gräßt

chrfürchtig das Land und die Stelle zu seinen Füßen, an der die Krone Karls des Großen geschmiedet ward. Julius Firsch, Kriegsberichterstatter.

Genf, 1. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Dem „Daily Telegraph“ in London wird aus Paris gemeldet, daß von den 14000 Einwohnern von Soissons nur 450 zurückgeblieben seien. Auch diese würden jetzt ernistet, um sie gegen das deutsche Bombardement zu schützen.

Kurze politische Nachrichten.

Sozialdemokratische Unstimmigkeiten.

Von besonderer Seite geht uns folgende Information zu: Die Tatsache des Zusammentritts der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 2. Februar hat vielerorts überrascht. Man fragt nach den Gründen der außergewöhnlichen Einberufung. Sie liegen natürlich in den wachsenden Unstimmigkeiten im sozialdemokratischen Parteilager. Eine kleine Minderheit, unter Führung von Liebknecht, Mehring, Pannasch und Rosa Luxemburg, macht unter den Genossen eifrig Propaganda für alsbaldigen Friedensschluß und läßt dabei eine recht rücksichtslose Kritik an der „bewilligungsfreudigen“ Reichstagsfraktion. Diese Kritik trägt sie sogar in die Auslandspresse hinein. Nun sehen im Februar in verschiedenen Bundesstaaten, vor allem auch in Preußen, Parlamentsabteilungen bevor. Da ist das Bedürfnis der Reichstagsfraktion begreiflich, vorher noch einmal die seitherige Fraktionshaltung nachzuprüfen und richtunggebend für die Parteivertreter in jenen Einzelparlamenten zu wirken. Ein Ausschluß Liebknechts und der Fraktion ist nicht beabsichtigt. Schon weil die Fraktionsführungen keine Handhaben dazu bieten. Wohl aber wird die Neubildung eines Vorstandspokens vorgenommen werden. Den der bekannte überparteiliche Abgeordnete Ledebour aus Gründen niedergelegt hat, die mit den gekennzeichneten Unstimmigkeiten zusammenhängen.

Die Lage in Portugal.

Von der holländischen Grenze, 1. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Das Hauptquartier der portugiesischen Monarchisten befindet sich in Spanien in der Provinz Samora, wo sie abwarten wollen, wie sich die Bevölkerung verhalten wird. Die Lage in Portugal ist für einen Staatsstreich günstig, da die Reuterien im Heere zunehmen und an verschiedenen Stellen Unruhen in der Bevölkerung ausgebrochen sind. Der Madrider „Imparcial“ erzählt, daß der frühere König Manuel sein Land wieder betreten habe.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. Februar.

Der gestrige Sonntag war so recht dazu geeignet, um die Freuden des Winterports mit aller Gründlichkeit auskosten zu können. So konnte man schon in den frühesten Morgenstunden, es war noch nicht recht Tag geworden, die Nodelgenossen, Männlein und Weiblein, hinausziehen sehen, bewaffnet mit dem Nodelschlitten, um dem so lang ersehnten Vergnügen einmal nach Herzenslust sich hingeben zu können. Die Zahl derer, die auf den verschiedenen Bahnhöfen unsere Bergabhänge in ununterbrochener Wiederholung aus der Höhe in das Tal hinabstürzten, war Region, überall bot sich dasselbe Bild frischen, frohen, gesunden und teilweise auch übermäßigen Lebens. Leider wurde die allgemeine Freude durch einen ersten Unglücksfall getrübt, der sich am Bahnhof zugetragen hat. Schuld daran ist die fündliche Unfälle, mehrere Nodelschlitten zu einer langen Kette zu vereinigen, um gemeinsam zu Tale zu sausen. Da natürlich jeder einzelne Schlitten in seiner Beschaffenheit und Belastung von den anderen abweicht, ist es nur ein großer Glücksfall, wenn sich eine Kette unverfehrt am Ziele anlangt. Eltern sollten daher ihren Kindern derartiges Nodeln strenge verbieten. Auch der Schneeschmelz löste viele Käufer hinaus, und ebenso fand man die Schlittschuhbahnen wohlbesetzt.

Persönliches. Gerichtsassessor v. Pape wurde als juristischer Hilfsarbeiter der hiesigen Landesdirektion überwiesen. — Der Bürgermeister Schütz von Oberlahnstein wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Krödel-Bettendorf zum Abgeordneten des Kommunalparlaments für den Regierungsbezirk Wiesbaden für den 23. Wahlbezirk St. Goarshausen gewählt. — Zum Mitglied der Landwirtschaftskammer wurde für den Kreis St. Goarshausen an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Krödel-Bettendorf der Bürgermeister Wiegand von Stimmhofen gewählt.

Der Evangelische Arbeiterverein Wiesbaden, E. V., veranstaltete am Sonntagabend im Gemeindehause in der Festgasse eine wohlgelungene Kaisers-Geburtsstagsfeier, für die ein reichhaltiges Programm aufgestellt war. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende Herr Treibach, der darauf hinwies, wie der Kaiser es verstanden hat, die Liebe seines Volkes sich zu erringen und wie alle, alle kamen, als es galt, das Vaterland gegen feindlichen Übermut zu schützen. Auch der Evangelische Arbeiterverein hat 30 Mitglieder im Felde stehen, von denen bereits zwei den Heldentod gefunden haben. Redner erwähnte eindringlich zur Sparsamkeit, um das Bekleben Englands, uns auszuheilen, zuzuhelfen zu machen. Die Festrede hielt das Ehrenmitglied Herr Anding. In hinreichenden Ausführungen gedachte er der jetzigen Zeit, in der wir befürdern ein Recht haben, den Geburtsstagen unseres Kaisers zu feiern; hat sich doch das ganze Volk zu ihm in Einigkeit und Treue gefunden wie nie zuvor. Unser Kaiser hat das Vermächtnis seines Großvaters, den Frieden zu erhalten, bis zum letzten Augenblick gewahrt, durchbrungen von dem Gefühl der schweren Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Landes und die Entwicklung seines Volkes. Unsere Feinde haben es anders gewollt. Aber die Rache flammte. Der Fluch ewiger Zeiten wird auf denen ruhen, die diesen Krieg heraufbeschworen haben. Der Segen Gottes aber wird über dem deutschen Volke und seinem Kaiser walten, der notgedrungen zum Schwerte greifen mußte. Bis jetzt hat Gott unsere Waffen gesegnet. Aber Schwereres gibt es noch zu überwinden. Da ist es herrlich, zu sehen, wie der Kaiser inmitten seiner Truppen stets an erster Stelle ist als glänzendes Vorbild deutschen Pflichtbewusstseins. Mit diesem Pflichtbewusstsein werden auch wir weiter durchhalten, bis wir einen Frieden erkaufen haben, der all der Opfer wert ist, die wir bringen mußten. Ströme Bluts sind schon geflossen, aber sie sollen nicht vergebens geflossen sein. Der Gedanke an einen endgültigen Sieg und an einen dauernden Frieden wird uns ein Trost sein. Die begeisterte und begeisterte Rede klang in ein Hoch auf unsern Kaiser aus, in das die Zuhörer ergriffen einstimmten, woraus das Kaiserlied erklang. Das übrige Programm bestand aus verschiedenen Einzeldarstellungen vaterländischen Inhalts, aus den Vorträgen eines sauer zusammenklingenden Streichquartetts und den Liedervorträgen des gemischten Chors unter Leitung des Musiklehrers Nicolai. So verlief der Abend in schöner Einigkeit und gehobener vaterländischer Stimmung.

Auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen. Ein großzügiges Unternehmen, wie es allerdings nur in einer Großstadt auf die Dauer mit Erfolg bestehen kann, besteht Berlin in seiner Gesellschaft Urania. Wissenschaftler erster Größe sind hier jahraus jahrein am Werke, die neuesten Forschungen und Vorgänge auf der Erde durch allgemeinverständlich gehaltene Vorträge unter gleichzeitiger bildlicher Darstellung auch den weitesten Volksschichten näher zu bringen. Von dieser, im reinsten Sinne des Wortes wahrhaft „volkstümlich“ arbeitenden Gesellschaft war es gar nicht anders zu erwarten, als daß sie sich beim Ausbruch des uns jetzt von unseren neidischen Gegnern aufgezwungenen Krieges in den Dienst der Allgemeinheit stellte, indem sie durch Wort und Bild jenen, die Dank unserer wackeren Feldgrauen und ihrer bewährten Führer „fern vom Schuß“ sicher sitzen, die Gegenden des deutschen Vaterlands vor Augen führt, die von dem Weltkrieg direkt betroffen worden sind. Der nur einmal die an Ort und Stelle aufgenommenen Bilder der Verwüstungen ehemals wirtschaftlich blühender Gegenden an seinem Auge hat vorüberziehen sehen, wer dazu die aus eigener Anschauung schöpfenden Worte des Herrn Franz Goerke in sich aufnehmen durfte, wird sich der — sicherlich auch vorher schon bestaunten — Aufgabe doppelt bewußt werden: größter Opfermut für die Allgemeinheit, für unsere Feldgrauen draußen und für deren zurückgelassenen Angehörigen! Nachdem die Urania diese ihre vaterländische Aufgabe mit der ersten Vorführung über Ostpreußen in Berlin erfüllt hatte, wo sie jetzt bereits eine zweite Vorführungsserie über „Der Grenzstamm und die Kampfstätten der Vogesen“ eröffnet hat, hat sie in dankenswerter Weise ihre Tätigkeit auch auf die Provinz ausgedehnt, und so konnten wir am Sonntagabend auch in Wiesbaden in dem Festsaal der Turngesellschaft aus dem beredeten Mund des Herrn Franz Goerke diesen belehrenden, das deutsche Empfinden aufs tiefste treffenden Schilderungen lauschen, die uns mit den, hier im Westen des Reiches ja noch so wenig bekannten, und doch so reizvollen Gegenden Ostpreußens in Wort und Bild bekannt machen, die uns die dort — nicht von christlichen Kriegskenten, sondern von „wirklichen“ Barbaren verübten Grausamkeiten und Schandthaten verdammend mitfühlen ließen. Nach einer Schilderung der blühenden Landschaft in Friedenszeiten folgte eine erschütternde Schilderung derselben Landschaft, nachdem jene „Barbaren“ in ihr gehaust hatten, eine Schilderung, die in jedem Anwesenden den ersten Willen gefestigt haben wird, anzuhalten bis zum letzten, auszuhalten, bis daß es dem Gegner auf absehbare Zeit unmöglich gemacht sein wird, seinen verbrecherischen Arm wieder gegen unser Vaterland zu erheben. — Beifall wohl, aber keine Stürme des Beifalls lobten den Redner — dazu war der gegebene Stoff des Vortrags ja auch viel zu ernst. Damit hat aber der Vortrag gerade seinen Zweck erfüllt: den Gedanken an den Ernst der Zeit zu vertiefen, und da gestern gar viele an den geschlossenen Türen des überfüllten Saales umkehren mußten, wird der Vortrag am Dienstag wiederholt werden.

Frauenklub, E. V. Wenn eine Künstlerin mit den Gaben von Frau Hans-Joepffel ihre Kunst in den Dienst eines Vereins stellt, so ist dies immer ein Fest für die Mitglieder, und so hatte sich auch im „Frauenklub“ am 29. Januar ein zahlreiches Publikum eingefunden, um der beliebten Sängerin zu lauschen. Frau Hans-Joepffel sang drei der schönsten Lieder von Schumann, außerdem Lieder von Strauß, Grieg, Humperdinck und von der Studen, und ließ sich schließlich noch zu einer reizenden Zugabe von Richard Wagner. Die Vorzüge der Künstlerin hervorzuheben, wäre hier nicht am Platze, denn ihre Kunst spricht für sich selbst und Frau Hans-Joepffel ist hinlänglich bekannt und geschätzt, nur sei gesagt, daß sie mit der Auswahl der Lieder einen vorzüglichen Geschmack bekundete und daß alle Vorträge fürwahr den Beifall erlangten, die Zugabe mußte sogar wiederholt werden. Frä. Schröder begleitete in gewohnter trefflicher Weise und wußte sich der Sängerin in jeder Beziehung anzupassen. Dem Konzert folgte eine kurze Ansprache der Präsidentin des Frauenklubs, die in warmen Worten des Geburtstages unseres Kaisers und der jetzigen ersten Zeit gedachte. Hierauf sangen die Versammelten „Heil dir im Siegerkranz“ nach der neuen, von A. Fleischer komponierten Melodie, die großen Anklang fand.

Das Evangel. Diakonissenheim zu Wiesbaden, Emser Straße 29, versendet seinen 29. Jahresbericht. Darin wird in dem verfloffenen Jahre 155 Kranke in 1441 Tagespflegen und 529 Nachtwachen gepflegt. Der Anfall wurde von den Erben der Frau Konsul van der Vosh auf den Wunsch der Verstorbenen 200 M. und durch freiwillige Verfügung des Reutners Hensel 300 M. überwiesen. Durch eine Weihnachtsfeier wurden 200 Witwen, alleinlebende Greise und Kinder mit den Gaben freundlicher Spender erfreut. Von den Schwestern des Hauses wurden 4 zur Pflege in Militärkasernen ausgesandt, so daß gegenwärtig nur noch 3 hier in Wiesbaden im Dienst stehen. Die Freunde des Hauses werden auch in diesem Jahre um ihre Mithilfe gebeten.

Postanweisungen nach Italien. Vom 30. Januar ab gilt für Postanweisungen nach Italien der Einzahlungsskurs 100 Fr. = 91 M.

Kassauischer Kunstverein, Museum. Neu ausgestellt: Von Frieda Köper-Anton „Kinderkopf“, „Gnie“, „Bildnisbüste“, Herr Direktor A. Hannover, „Bildnisbüste des Bildhauers J. C. R., Wiesbaden“ und „Bildnisbüste von Fräul. J. A. in Frankfurt“. — Joh. Con. Köper „Kopf der Salome“, „Bildnis der Frau Dr. D. M., München“, „Schlafendes Mädchen“, „Trauernde“, „Frauenbüste“, „See-Iswe“ und „Bison“. — B. Neuenborn (58 Bilder) „Bunte Versammlung“, „Adriaskranich“, „Kleine Wägengruppe“, „Kolonialbauern“, „Kleine Flamingos“, „Tischengel-Balzer“, „Rashorn“, „Fabisus“, „Kleiner Esbär“, „Ruhende Rasthörner“, „Kängurubis“, „Graue und schwarze Strauße“, „Rilpferd“, „Kleiner Chimpanse“, „Koja und weiße Flamingos (Valkenten)“, „Schweine“, „Sittender Affe“, „Graue Marabu“, „Baumstudie“, „Rostige Pelikane“, „Flamingos“, „Pinguine“, „Gelb und roter Pelikane“, „Pelikane“, „Schweine“, „Exotische Vögel“, „Rasthörner“, „Heinrichs Grab“, „Rust-Schweine“, „Schaukender Hund“, „Kleine Nilpferde“, „Chimpanse“, „Der schwarze und der weiße Storch“, „Marabu“, „Weiße Jaberus mit schwarzen Schnäbeln“, „Tiger“, „Sebra und andere Tiere“, „Orangefarbene Pelikane am Wasser“, „Baumstudie“, „Affentudie“, „Marabu“, „Marabu und Ibis“, „Meerfische, Rebe“, „Baumstudie, Cypride“, „Ewe, Nilpferd“, „Fabisus“, „Elefant“, „Seelöwe“, „Farbige Marabus“, „Hund, Bulldogge“, „Apselbaum“, „Nüßnerstudie“ und „Eisbärengruppe“.

Verrentlos aufgefunden wurde ein Fahrrad mit Lenkange ohne Griffe und einer angebundenen Petroleumlaterne. Eigentumsansprüche sind bei der Polizeidirektion, Zimmer 4, vorzubringen.

Ein kleiner Zimmerbrand war am Sonntagabend 7 Uhr im Hause Rüdterstraße 47 ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit des Feuers Herr werden.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Ordnungsverleihung. Der Reichsanzeiger meldet...

Vierstadt.

Krieger- und Militärverein. Im Gasthause zur Sonne...

Der katholische Männerverein hielt seine ordentliche...

Nassau und Nachbargebiete.

Artikel, 1. Febr. Persönliches. Eisenbahnwettbewerber...

Vermischtes.

Der verurteilte Senzor.

In der englischen Zeitschrift 'The Argonaut' findet...

Verabschiedete Offiziere.

Dienstag, den 2. Februar, 1/8 Uhr: *2519

Zusammensein im Kurhause.

Dienstag, den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal...

Gastspiel der Berliner 'Urania'

(Wissenschaftliches Theater) Auf den Schlachtfeldern in Ostpreussen...

Direktor Goerke ist im Kraftwagen den Spuren der Russen...

Karten: nummeriert M. 2. - und 1.50, unnummeriert...

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse...

In unfer Handelsregister Abteilung B. Nr. 240 wurde heute...

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Table with 3 columns: Paris, 30. Jan. V.K., L.K. listing various securities and their prices.

Londoner Börse.

Table with 3 columns: London, 30. Jan. V.K., L.K. listing various securities and their prices.

New-Yorker Börse.

Table with 3 columns: New-York, 30. Jan. V.K., L.K. listing various securities and their prices.

als beschreiben, als er die folgenden Worte las: 'War sie...

Hindenburg im Liebe der Neutralen. Der Schweizer Autor...

Nun grocket, wenn ihr grocken wollt - Ich kann es nicht verzwängen...

Volkswirtschaftlicher Teil.

Deutscher Handelstag. Berlin, 1. Febr. (Sig. Tel. Cir. Bln.)...

Erhöhung der Bierpreise. Der Bayerische Brauerbund fasste einstimmig eine...

Marktberichte. Frankfurt a. M., 1. Febr. Preisnotierungsstelle...

Bekanntmachung des Tierdank-Bereins.

Findingstiere bitten wir in unserem Tierheim (Villa Grimberghe)...

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Heinrich Voss hier...

Advertisement for J. Bacharach, Wäbergasse, featuring 'Blusen Trauer-Kleider Röcke Stoffe'.

Advertisement for Adolf Limbarth, Holz- und Metall-Särgen, featuring 'Beerdigungs-Anstalten'.

Advertisement for Segall, Landgasse 36, featuring 'Damen-Konfektion'.

Weather report section titled 'Wetterbericht' with a barometer illustration and forecast for Feb 2.

Sammlung 'Roter Halbmond'

Eingegangen sind von: der Stadt Wiesbaden 3000 M., Bundeskammer 1000 M., Bank...

Advertisement for 'Trauer-Druckladen' and 'Wiesbadener Verlags-Anstalt'.

Advertisement for Wilhelm Krekel, featuring a cross symbol and text about military service.